

Peter Bubmann

# Klingende Freiheit

## Religiöse Bildung und Musik

In fast allen Religionen wird Musik als besondere Kraftquelle erfahren: als Macht, die einstimmen lässt in größere Gemeinschaften und höhere Ordnungen (etwa in die gute Schöpfung Gottes), die umstimmen kann (etwa aus Trauer Freude entstehen lässt) und somit seelsorglich wirkt und die schließlich Erfahrungen der Überschreitung des Alltags ermöglicht: als Hochstimmung und als Transzendierung des Gewohnten im Fest der Liturgie oder auch in der privaten Begegnung mit Musik.

### Musik in religiösen Bildungsprozessen

Ober Jahrhunderte hinweg galt (jedenfalls im evangelischen Religionsunterricht) das Gesangbuch als dritte Säule des Religionsunterrichts neben Bibel und Katechismus. In den didaktischen Schriften ertönten Hohelieder des Lobs auf den Gesang (vgl. Pirner 1999). Schon Martin Luther hat seine eigenen Kirchenlieder auch als Beitrag zur religiösen Erziehung verstanden. In der Aufklärungszeit gerät die Musik als Mittel der Gemütsbewegenden und sittlichen Erziehung in den Blick. Sie soll zur Glückseligkeit führen und der natürlich-moralischen Religion als versinnlichendes Medium dienen. In der Romantik wird Musik immer mehr zur Sprache des Herzens und erscheint bestens zur Gemütsbildung geeignet (etwa bei Herder). Der liberale Nestor der Professionalisierungsbewegung des Lehrberufs in den 20er-Jahren des 19. Jahrhunderts, *Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg*, würdigt den Gesang als Äußerung des heiligen Unsagbaren und als Medium der Bildung im Dienst von Natur, Humanität, Moral und Religion: „[...] wenn der Gesang heftige Aufwallungen und Affekte mäßigt, und das Herz großen Gefühlen erschließt; wenn, nach Jahn, der Gesang des Gelages bester Gesell ist; wenn man mit Recht den Gesang zu den

drei Dingen rechnet, die den Menschen vor Narrheit bewahren; wenn der Gesang *das Herz zur Andacht vorbereitet und erhebt*; wenn der Gesang eine Christengemeinde, die berufen ist, den Herrn aller Herrn im Geiste und in der Wahrheit anzubeten, wahrhaft erbaut: so bedarf es doch wohl keines Beweises mehr, dass der Gesang zu den vortrefflichsten, tiefstwirkenden Bildungsmitteln gehört ...“ (zit. nach Pirner 1999, 186, Hervorhebungen M. Pirner).

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überhöhen die Konzeptionen der *Reformpädagogik* die Musik anthropologisch-religiös. Im Programm der *Musischen Bildung* erhält das Musische bei *Georg Götsch* (1895–1956) gleichsam religiöse Weihen. Die Konzeptionen der *Evangelischen Unterweisung* bzw. *kerygmatische Ansätze der Religionspädagogik* reduzieren hingegen das Lied primär auf seine Bekenntnis- und Gebetsfunktion und blenden die allgemeinbildende Dimension aus.

In der Phase der hermeneutischen und problemorientierten bzw. korrelativen religionspädagogischen Konzeptionen bis in die 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts werden die musischen Elemente im Religionsunterricht (wie in der religionspädagogischen Theorie) immer mehr an den Rand gedrängt. Seit den späten 1980er-Jahren hat jedoch auch die schulische Religionspädagogik die zentrale Bedeutung der ästhetischen Bildung im Rahmen religiöser Lernprozesse wieder verstärkt in den Blick genommen, dabei allerdings die Musik gegenüber Bild und Film eher stiefmütterlich behandelt.

Im Gegensatz zur curricularen Entwicklung, die besonders im gymnasialen Bereich zu spüren war, kam es auf der Ebene der *kommunalen wie kirchlichen Kinder-, Jugendarbeit und Gemeindekatechese* zu einer anderen Entwicklung, die sich in der Folge auch im gesamten religionspädagogischen Umfeld auswirkte.

Der Begriff und die Sache der musischen Bildung wurden im außerkirchlichen Bereich durch das Projekt der emanzipatorisch verstandenen *soziokulturellen Bildungsarbeit* ersetzt. In den 1970er- und 1980er-Jahren etablierte sich hierfür der Begriff der (musisch-)kulturellen Bildung. Nach dem staatlichen „Ergänzungsplan zum Bildungsgesamtplan musisch-kultureller

Bildung“ von 1977 legte der Deutsche Kulturrat 1988 und 1994 erneut eine „Konzeption Kulturelle Bildung“ vor, in der unterschiedliche Konzeptionen und kulturelle Bildungsprozesse an verschiedenen Lernorten dargestellt werden. In jüngster Zeit befördert der „Rat für Kulturelle Bildung“ durch verschiedene Denkschriften die Anliegen des ästhetisch-kulturellen Lernens (vgl. Rat für Kulturelle Bildung 2015).

Kulturpädagogische Praxis und ästhetische Arbeitsformen wurden so auch in der kirchlichen gemeindegemeinschaftlichen bzw. -pädagogischen Arbeit zu einem wichtigen Arbeitsbereich. So existieren etwa in vielen landeskirchlichen Ämtern für Jugendarbeit und Jugendreferaten der Bistümer Referenten für (musisch-)kulturelle Bildung oder Beauftragte für Neues geistliches Lied oder Bandarbeit.

Allmählich kam es auch in der *schulischen religionspädagogischen Praxis* zur Wiederentdeckung der Ästhetik. So wurde wieder die Frage nach spielerischen und ästhetischen Elementen im Religionsunterricht gestellt, die zu einer stärkeren Betonung der Festlichkeit und Ganzheitlichkeit kreativer Ausdrucksformen führte.

Seit den 1990er-Jahren hat auch die Religionspädagogik die zentrale Bedeutung der ästhetischen Bildung im Rahmen religiöser Lernprozesse verstärkt in den Blick genommen. Vor allem in den symboldidaktischen Ansätzen von *Hubertus Halbfas* auf katholischer und *Peter Biehl* auf evangelischer Seite sowie in neueren Ansätzen einer performativen Religionsdidaktik werden diese Aspekte betont. Allerdings steht dort weniger der Ohren- als der Augensinn meist im Vordergrund. Demgegenüber soll hier auf die bildenden Potenziale musikalischer Praktiken und Wahrnehmungen verwiesen werden.

Als Hauptaufgaben einer ästhetischen religiösen Bildung lassen sich aufzählen:

- *Wahrnehmungsschulung*: Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollen sensibilisiert werden für die symbolisch vermittelten Offenbarungen Gottes und die kulturellen Darstellungsformen des Glaubens. Geschult am Umgang mit allen Formen der Künste sollen sie die Chancen ausloten, die verschiedenen Dimensionen von Wirklichkeit zu erkennen bzw. zu erspüren.
- *Anleitung zur eigenen ästhetischen Gestaltung*: Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollen befähigt werden, eigene Erfahrungen von Begrenzung und Weite, von Sinn und Möglichkeit ausdrücken zu können in Sprache, Gesten und Bewegungen, Klängen und Bildern, in symbolischer und künstlerischer Gestaltung.
- *Entwicklung eines kritisch-ästhetischen Urteilsvermögens*: Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollen schließlich befähigt werden, im Umgang mit Sinnangeboten und Symbolwelten kritisch eigenständig umgehen zu lernen und sich über ihre Wertungen austauschen zu können.

### **Musik als kulturelles Leitmedium und Mittel der Identitätsbildung**

Musik ist allgegenwärtig geworden und hat insbesondere in jüngeren Milieus eine kulturelle Leitfunktion inne. Die Moden der Popmusik prägen in Verbindung mit der Video-Clip-Kultur die

kulturelle Lebenswelt breiter Bevölkerungskreise (zur Gattung der Musikvideoclips vgl. Bubmann/Landgraf 2006, 402–408). Dabei ist Musik zu einem wichtigen Code der Milieu- und Szenen-Zugehörigkeit geworden. Musik hilft, die eigene Identität zu modellieren und ihr Ausdruck zu verschaffen. „Sag mir, was du hörst, und ich weiß, wer du bist.“ Musik spielt als klingende „Visitenkarte“ und „Duftmarke“ der Zugehörigkeit zu Milieus, Szenen und Lebensstilen eine vorrangige Rolle. Musik kann dabei ganz individuell und als sozial abschottende akustische Schutz-Glocke gebraucht werden (iPod in der U-Bahn) oder umgekehrt als Möglichkeit, miteinander Sounds und Rhythmen beim Hören, Singen oder Musizieren zu teilen. Sie dient – vor allem ab dem Jugendalter – zugleich als ein starkes Medium der „Eingemeindung“ in Peergroups und kulturelle Szenen. In alledem wirkt sie als Medium der informellen Bildung – verstanden als Persönlichkeitsbildung und Ausprägung einer kulturellen Identität.

Insbesondere Stimmen spielen im jugendlichen Musikverhalten eine besondere Rolle: Die Stimmen der verehrten Idole und Stars repräsentieren diese und bringen sie den Hörern nahe. Im eigenen Mitsummen oder -singen werden in der Jugendphase Ablösungsprozesse (von der Herkunftsfamilie etc.) auf dem Weg zeitweiliger Identifikationen mit fremden Stimmen möglich. Zudem verbinden sich Melodien und ihre Texte mit biografischen Schlüssel-erlebnissen und werden in analogen Situationen wieder wachgerufen oder gleichsam magisch zur Herbeiführung bestimmter Stimmungen benutzt. Sounds, Rhythmen und Song-Textzeilen können zu Ankerpunkten der Persönlichkeitsentwicklung werden: in Situationen des Liebeskummers, des Leistungsdrucks und des Gefühls mangelnder Anerkennung, der Trauer, der politischen oder religiösen Orientierungsnot. Sie geben Halt oder Trost, verbinden mit anderen Menschen oder erheben über den Alltag hinaus. Mit alledem stiften sie (wenigstens situativ) Lebenssinn und gewinnen dadurch bereits implizit religiöse Bedeutung.

Von besonderer Bildungsbedeutung ist das eigene Singen (vgl. Antwerpen 2014; Tenbergen 2017). Das Singen und Lallen spielt entwicklungspsychologisch eine große Rolle in der symbiotischen Beziehung von Kleinkind und Mutter bzw. Bezugsperson. Die Entdeckung des eigenen Ichs geschieht nicht zuletzt durch die differenzierte Wahrnehmung von eigener Stimme und der Stimme der Mutter bzw. Bezugsperson (vgl. Harz 1982, 64–95), das Singen repräsentiert in regressiver Funktion die Gegenwart der Mutter trotz Abwesenheit. Als Zeichen eines Urvertrauens in eine umfassendere bergende Wirklichkeit ist das Singen per se schon ein religiös getönter bildender Vollzug und fördert darin gerade die Entfaltung autonomer Identität (vgl. Harz 1982, 102 f.). In der erziehenden und schulischen Arbeit mit Musik gilt es dann, „durch die Verbindung von motorischen, affektiven und kognitiven Elementen die kreativen Erfahrungen im Umgang mit Musik kontinuierlich zum Verständnis des soziokulturellen Rahmens hin auszuweiten, neue Möglichkeiten selbsttätigen Handelns zu erschließen [...] und so die religiöse Thematik der frühen narzisstischen Erfahrungen weiterzuführen, zu bereichern und je neu in der Auseinandersetzung mit einer komplexeren Wirklichkeit zu befestigen“ (Harz 1982, 125).

## Religiös-musikalische Bildungsvollzüge

Musik ist die Kunst des Gehörsinns. Nur als ertönde und hörend wahrgenommene ist sie in ihrem Element. Auch der Glaube hat mit der Lebenskunst des Hörens zu tun. Im musikalischen Hören kann auch *das religiöse Hören gebildet werden*. Die Wahrnehmung wird geschärft, das Hin- und Zuhören geschult. Das gilt nicht nur für das konzentrierte Anhören von Musik, sondern auch für das Singen, denn Singen bedarf immer der genauen hörenden Achtsamkeit auf den Eigenklang (und ggf. den Klang anderer Stimmen).

Musik kann religiöse Erfahrung stimulieren. Sie hilft dazu, *elementare religiöse Gefühle* wahrnehmen und würdigen zu können: Grundvertrauen und Furcht, Staunen und Erschrecken, Dank, Trostgefühl und Sehnsucht. Denn alle diese Emotionen verbinden sich biografisch mit bestimmten Klängen und Gesängen.

Gleichzeitig kann Musik die Fähigkeit zur religiösen *Artikulation* verbessern. Durch Musik werden religiöse Erfahrungen ausgedrückt und erhalten eine kommunizierbare Gestalt. Das gilt primär, aber keineswegs ausschließlich für das eigene Singen.

Auch das aktive musikalische Gestalten hat religiös bildende Bedeutung: Die Begabung und die Freiheit zur Weltgestaltung zeigt sich hier *spielerisch-ästhetisch*. Im instrumentalen oder vokal Improvisieren etwa erspielen sich die Musizierenden neue Klangwelten, bleiben einerseits innerhalb bestehender rhythmischer oder melodischer Grundmuster und transzendieren gleichzeitig das Bekannte auf Unbekanntes hin, und wenn es gut geht, kommen sie in eine Art „Fluss“- bzw. „Flow“-Erfahrung, in der sie gefühlsmäßig eintauchen in andere Welten – alles Vorgänge, die auch religiös gedeutet werden können.

Das *Verstehen* und *Deuten* von Musik (insbesondere von Kunstmusik) hilft zudem dazu, schöpferische Prozesse nachzuvollziehen oder sich von fremden bzw. neuen ästhetischen Erfahrungen herausfordern zu lassen und so sein eigenes Ich zu transzendieren. Und zugleich werden wertvolle religiöse Traditionen erschlossen.

## Musik als religiöse Bildungsmacht

Musik – so lässt sich zusammenfassen – hat hohe bildungsproduktive Kraft.

Sie ...

- ... *fördert Wahrnehmung, Ausdrucks- und Urteilskraft* im Feld religiös-symbolischer Erfahrungen und ist mithin Teil der alle Fächer umgreifenden Querschnittsaufgabe *ästhetischer Bildung*.
- ... dient der lebensbegleitenden, erfahrungsnahen religiösen *Identitätsbildung* der Lernenden im Kontext lebensweltlicher und gesellschaftlicher Prägungen. Unter Umständen kann sie *therapeutischen Charakter* erhalten.
- ... ermöglicht starke Erfahrungen von Gemeinschaft sowie Prozesse sozialer Bildung und hat damit Anteil an der *kommunikativen und gesellschaftsdiakonischen Aufgabe* der Religionspädagogik.
- ... ist Teil der *religiösen Traditionen* und als kulturelles bzw. kirchenmusikalisches Erbe lohnender Gegenstand *hermeneutischer Erschließungen*.

- ... stellt als kulturspezifisches Kommunikationsmedium eine besondere Chance für *ökumenisches Lernen sowie interkulturelle und interreligiöse Bildung* dar.
- ... bietet sich als *Medium spiritueller Erfahrung* an und kann durch ihren *lobpreisend-verkündigenden Doppel-Charakter* den unverzichtbaren elementaren religiösen Vollzügen (Gebet, Gotteslob, Verkündigung, Segen) Klang-Gestalt verleihen.

Musik kann entsprechend diesen unterschiedlichen Wirkmöglichkeiten in religiösen Bildungsprozessen in ganz verschiedenen Themenbereichen eingesetzt werden: In der Begegnung mit *Bibel und Kirchengeschichte* helfen Erzähllieder, biblische Geschichten oder kirchengeschichtliche Ereignisse/Personen näherzubringen. *Theologische Vorstellungen* (etwa: Christusbilder) werden sinnlich und intellektuell in Musikwerken greifbar (etwa in der neueren DVD-Fassung des Musicals „Jesus Christ Superstar“ oder in den Bach'schen Passionen; vgl. Bubmann/Landgraf 2006, 138 – 156). *Gottesdienst und Frömmigkeit* lassen sich über Lieder zum Tageslauf, zum Kirchenjahr, zu den Teilen des Gottesdienstes (Kyrie, Gloria etc.) usw. erschließen (vgl. ebd., 121 – 134). *Religion in der eigenen Lebenswelt* lässt sich leicht aufspüren, indem aktuelle Popsongs nach religiösen Inhalten oder ritualisierten Rezeptionsweisen befragt werden. *Alltägliche Lebensfragen* und *ethische Themen* klingen in vielen Liedern und auch in Werken der Kunstmusik an. Musik schlägt leicht eine Brücke, zeigt aber auch bleibende Differenzen und Fremdheit *im ökumenischen und interreligiösen Dialog* (z.B. durch die Begegnung mit Sufi-Musik, jüdischer Musik etc., vgl. ebd., 184 – 206).

Innerhalb der Unterrichtsgestaltung tauchen musikalische Handlungsvollzüge in unterschiedlicher Funktion auf:

- als Impulsmedium eröffnen sie eine Atmosphäre oder dienen der thematischen Hinführung;
- als rituelles Medium gestalten sie Phasenübergänge (z.B. Lieder als Eingangsritual) oder strukturieren Meditationsübungen (im Hören oder im eigenen Singen);
- als inhaltliches Hauptmedium helfen sie, Themen zu erschließen und zu strukturieren;
- als anreicherndes Medium schaffen sie Abwechslung, entspannende Entlastung oder auch Vertiefungsmöglichkeiten mit einer Thematik;
- als sicherndes Medium wiederholen sie erarbeitete Thematiken auf ganzheitliche Weise und erleichtern so das Erinnern.

Alles in allem gilt: Die Musik kann in besonderer Weise religiöse Bildungsprozesse anregen und begleiten, denn: „Die ganze Fülle des christlichen Lebens findet Gehör und Ausdruck in der Musik. Im Medium der Musik verdichten sich Grundvollzüge christlicher Existenz. Im Hören, Singen und Musizieren erhält die christliche Freiheit eine klingende Gestalt.“ (Kirchenamt der EKD 2009, 8)

## Literatur

- Antwerpen, Stella* (2014), Singen in der Schule. Ästhetische Bildungspotentiale des Singens und des Gesangs (Erlanger Beiträge zur Pädagogik; 12), Münster.
- Bubmann, Peter/Landgraf, Michael* (Hg.) (2006), Musik in Schule und Gemeinde. Grundlagen – Methoden – Ideen. Ein Handbuch für die religionspädagogische Praxis, Stuttgart. [umfassendes Hand- und Lehrbuch zur Thematik]
- Bubmann, Peter/Schnütgen, Tatjana K.* (2014), Musik und Tanz, in: Godwin Lämmermann/Birte Platow (Hg.), Evangelische Religion. Didaktik für die Grundschule, Berlin, 177 – 188.
- Everding, Matthias* (2000), Land unter!? Populäre Musik und Religionsunterricht (Internationale Hochschulschriften; 324), Münster u. a. 2000. [grundlegende Studie eines kath. Musik- und Religionslehrers]
- Harz, Frieder* (1982), Musik, Kind und Glaube (Calwer Theologische Monographien; Reihe C; Bd. 9), Stuttgart.
- Kirchenamt der EKD* (2009), „Kirche klingt“. Ein Beitrag der Ständigen Konferenz für Kirchenmusik in der evangelischen Kirche von Deutschland zur Bedeutung der Kirchenmusik in Kirche und Gesellschaft (EKD-Texte; 99), Hannover.
- Lindner, Heike* (2014), Musik für den Religionsunterricht. Praxis- und kompetenzorientierte Entfaltungen, Göttingen. [praktische Arbeitshilfe vor allem für den gymnasialen Bereich]
- Macht, Siegfried* (2013), Kirchenmusik & Gemeindepädagogik. Musik als Schlüssel des Glaubens. Praxisbausteine nicht nur für die Konfirmandenarbeit. Lied und Werkeinführungen zu Kernthemen christlicher Überlieferung, München (Ed. 9165).
- Pirner, Manfred L.* (1999), Musik und Religion in der Schule. Historisch-systematische Studien in religions- und musikpädagogischer Perspektive (Arbeiten zur Religionspädagogik; 16), Göttingen.
- Rat für Kulturelle Bildung* (Hg.) (2015), Zur Sache. Kulturelle Bildung: Gegenstände, Praktiken und Felder, Essen.
- Richter, Christoph* (2011), Musik und Religion. Arbeitsheft für den Musikunterricht in der Sekundarstufe II an allgemein bildenden Schulen, Berlin. [anregend auch für Religionsunterricht]
- Tenbergen, Teresa* (2017), „CAN A SONG SAVE YOUR LIFE?“. Das Singen im Religionsunterricht im Spiegel seiner Konzeptionen, Leipzig.

*Prof. Dr. Peter Bubmann lehrt seit 2002 Praktische Theologie im Theologischen Fachbereich der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Neben Grundfragen der Religions- und Gemeindepädagogik sowie der Kirchentheorie liegt sein Forschungs- und Publikationsschwerpunkt auf dem Feld des Verhältnisses von Musik und Religion. Er war bis 2017 Mitherausgeber der Fachzeitschrift „Musik und Kirche“. Homepage: [www.bubmann.de](http://www.bubmann.de)*